

Zitierhinweis

Schunka, Alexander : recension de : Mark Häberlein (ed.), Im Auftrag Halles nach Nova Scotia. Johann Gottlob Schmeißer und die Anfänge der lutherischen Kirche in Kanada, Halle (Saale) : Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle, 2022, dans : Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 51 (2024), 3, p. 592-593, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/1a82aafa19494df980be72c285f2ba21>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

verhaftet dargestellt wurden. Weil Jüdinnen und Juden an diesem Gesetz festhalten und sich dadurch isolieren würden, setzte es in Michaelis' Augen gar die Wirksamkeit des Taufsakraments außer Kraft.

Sumalvicos kirchengeschichtliche Monographie ist, wie sie selbst betont, eine Gelehrtenge-schichte, in der die Taufpraxis nur insofern Niederschlag finde, wie sie von Gelehrten besprochen wurde (9). Aus Sicht der Geschichtswissenschaften könnte man noch einen Schritt weitergehen. Ob nun Medialität, Praxeologie oder Geschlecht – die sozial- und vor allem kulturhistorische Orientierung der neueren Wissenschaftsgeschichte macht diese Untersuchung nicht mit, sondern verfährt ideengeschichtlich im klassischen Sinne. Man muss diesem Vorgehen etwas abgewinnen können, um sich für das Buch zu interessieren. Tut man das indes, wird man belohnt. Die aus einer beeindruckenden Fülle von Quellen geschöpfte Studie argumentiert differenziert und stellt Querverbindungen äußerst sorgfältig her. Besonders verdienstvoll ist die sprachlich klare Darstellung, die das Werk auch für Nichttheolog*innen zu einer instruktiven Lektüre macht. Der sehr strukturierte Aufbau des Buches erlaubt es außerdem, einzelne Gelehrte nachzuschlagen und sie präzise innerhalb dessen zu situieren, was für sie zur Taufe in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sag- und denkbar war.

Michael Leemann, Frankfurt a. M.

Häberlein, Mark (Hrsg.), Im Auftrag Halles nach Nova Scotia. Johann Gottlob Schmeißer und die Anfänge der lutherischen Kirche in Kanada (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien, 19), Halle 2022, Verlag der Franckeschen Stiftungen / Harrassowitz in Kommission, X u. 195 S. / Abb., € 49,00.

Über das frühe Engagement hallescher Pietist*innen an der Ostküste des heutigen Kanadas war bislang wenig bekannt – im Unterschied etwa zu gut erforschten Themen wie der Tranque-bar-Mission oder der Entsendung von Pastoren nach Pennsylvania und Georgia. Dies ändert sich durch die vorzustellende Publikation, die neben einer rund 70-seitigen ereignisgeschichtlichen Darstellung die Edition von mehr als 50 einschlägigen Quellen (teils in Auszügen) aus den 1770er und 1780er Jahren bietet. Sie betreffen überwiegend die Frühzeit der Gemeinde Lunenburg (südwestlich von Halifax) und das dortige Engagement des pietistischen Geistlichen Johann Gottlob Schmeißer (1751–1806), eines gebürtigen Weissenfelsers und zeitweiligen Angehörigen der Franckeschen Anstalten, der ursprünglich für die Ostindienmission vorgesehen, jedoch für ungeeignet befunden worden war (26–32). Die Originalquellen liegen im Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle. Ihre Publikation wirft ein besonderes Schlaglicht auf die halleschen Außenbeziehungen, die für die Zeit des Anstaltsgründers August Hermann Francke (1663–1727) mittlerweile gut, für die Epoche seines Sohnes und Nachfolgers Gotthilf August Francke (1696–1769) inzwischen immer besser, für die daran anschließenden Jahrzehnte jedoch bislang kaum erforscht sind.

Die Halbinsel Acadie in Kanadas Osten war im Gefolge des Utrechter Friedensschlusses von 1713 unter dem Namen Nova Scotia eine britische Kolonie geworden. Erste Zuwanderer – unter anderem aus dem deutschsprachigen Raum – ließen sich dort um die Mitte des Jahrhunderts nieder – kurz vor der Deportation der französischsprachigen Acadiens im Jahr 1755. Neben Halifax entwickelte sich der Ort Lunenburg zu einem lokalen Zentrum, das im Kontext der nordamerikanischen Unabhängigkeit nicht nur Mitteleuropäer*innen, sondern auch royalistische Siedler aus Neuengland anzog. Die jahrelange Suche nach einem deutschsprachigen, lutherischen Pastor (auch der berühmte Heinrich Melchior Mühlberg war kurzzeitig für dieses Amt im Gespräch, vgl. 11 f.) führte zunächst zur Anstellung des etwas dubiosen Friedrich Schultz, bevor schließlich mit Hilfe der Franckeschen Anstalten der nicht mehr ganz junge Protagonist Schmeißer gewonnen werden konnte – analog zu anderen Pastorenkarrieren der Zeit unter Einfluss ade-

liger Gönner (35). Wie in ähnlichen Zusammenhängen verlief die transatlantische Kommunikation über hallesche Mittelsmänner in London.

Die ausführliche, detailreiche Einleitung zeichnet darüber hinaus das Wissen über Nova Scotia in Deutschland zu Schmeißers Zeit nach und betrachtet dessen mehrmonatige Reise nach Nordamerika einschließlich eines längeren (und für pietistische Geistliche und Missionare üblichen) Aufenthalts in London. Schmeißer erreichte Lunenburg im Mai 1782; dort erlebte er bald Angriffe bewaffneter Milizen aus Neuengland, die er plastisch schildert (61 und Dokument 39) und die sich auch auf den Gemeindeaufbau in einem multikonfessionellen und multiethnischen Umfeld auswirkten; über die indigene Bevölkerung äußert er sich kaum. Dass der Geistliche vor seiner Abreise seine Verlobte in Europa sitzengelassen hatte und sich später bei der Wahl einer Partnerin vor Ort neu orientierte, eröffnet eine interessante Perspektive auf Heiratspraxis und Eheleben hallescher Pastoren (samt entsprechender Reaktionen Außenstehender), aber auch auf das Problem von Ehe- und Verwandtschaftsbeziehungen in kolonialen Zusammenhängen über große Distanzen hinweg.

Dies und einiges mehr lässt sich nicht allein der Einleitung, sondern auch dem umfangreichen Quellenteil entnehmen, der überwiegend aus Briefen Johann Gottlob Schmeißers nach London und auf den europäischen Kontinent besteht. Sie sind Teil des sogenannten Missionsarchivs der Franckeschen Stiftungen in Halle; für die Veröffentlichung wurden sie sorgfältig ediert und aus Gründen der Leser*innenfreundlichkeit mit Worterklärungen und editorischen Annotationen versehen. Sicherlich könnte man fragen, inwiefern eine solche gedruckte Edition noch zeitgemäß ist, gerade angesichts der umfangreichen digitalen Möglichkeiten zur Recherche von Quellen rund um den Halleschen Pietismus im Netz (etwa im „Francke-Portal“). Doch in der vorliegenden, ansprechenden Form eignet sich das Buch unter anderem auch für den Einsatz in der universitären Lehre, denn neben den bereits genannten, teils eher regionalgeschichtlich relevanten Aspekten bieten die Quellen Einblicke in transatlantische Kommunikationsbeziehungen im Gefolge der amerikanischen Unabhängigkeit, in die Schwierigkeiten und Probleme neu gegründeter Ansiedlungen von Einwanderergemeinschaften und nicht zuletzt in die globale Ausstrahlung des mitteldeutschen Protestantismus ausgangs des 18. Jahrhunderts.

Auch wenn Schmeißer faktisch zu den letzten von Halle nach Nordamerika entsandten Pastoren gehörte: Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich gerade deshalb um eine wertvolle Aufarbeitung und Dokumentation einer bislang nahezu unbekannten Episode aus der Geschichte der globalen Expansion des Halleschen Pietismus, die für das ausgehende 18. Jahrhundert durchaus Lust auf weitere Entdeckungen hinsichtlich des Weiter- und Nachlebens hallescher Weltaneignung macht.

Alexander Schunka, Berlin

Dawson, Ruth, Catherine the Great and the Culture of Celebrity in the Eighteenth Century (Cultures of Early Modern Europe), London [u. a.] 2021, Bloomsbury Academic, XV u. 297 S., £ 85,00.

1762 bestieg Katharina II., die gebürtige Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst, nach einem Putsch gegen ihren Ehemann Peter III. den russischen Thron. Sie herrschte 34 Jahre lang; Reformen und eine stetige Expansion des Imperiums prägten ihre Regierungszeit. In ihrer Selbstdarstellung präsentierte sie sich als aufgeklärte Monarchin auf dem Zarenthron. Bereits zu Lebzeiten erhielt sie den Ehrentitel Katharina die Große.

Ruth Dawson, Emerita der Universität Hawai, stellt in ihrer Monographie die Kaiserin von Russland als „internationale Berühmtheit“ der europäischen Medienlandschaft des 18. Jahrhunderts vor, als „die wahrscheinlich erste moderne Frau in dieser Kategorie“ (2). Außerhalb Russlands vermarktete eine Flut textlicher und graphischer Darstellungen der Kaiserin die Geschich-